

sen kritisieren eine These von M. D. Goulder zu Lk 9,22 und T. A. Friedrichsen gibt einen Überblick über die schon so oft zu Grabe getragenen und für die Zweiquellentheorie so störenden Übereinstimmungen des Mt und Lk gegenüber Mk in der jüngeren Forschung, ohne ihnen aber wissenschaftlich gerecht zu werden. Von F. J. Matera werden zwei Aufsätze zur Lk Passionsgeschichte vorgelegt. Sie unterscheiden sich stark von den übrigen, weil sie keine Literaturdiskussion bieten, sondern auf exegetischem Weg die bedeutsamen Unterschiede des Lk als redaktionelle Veränderung des Mk unter theologischer Zielsetzung verständlich zu machen versuchen. Besonders der erste Beitrag zu Lk 22,66–71 (Jesus vor dem jüdischen Ältestenrat) kommt zu beachtlichen Erkenntnissen. Den Abschluß bildet ein Anhang von G. Bouwman, der wie in seinem Buch: *Das dritte Evangelium*, Düsseldorf 1968, für eine Frühdatierung der Apg auf das Jahr 63 und eine Abfassung vor dem LkEveintritt. Obwohl die Apg viele Fragen offenläßt (z. B. die Nichterwähnung des Martyriums des Paulus), erweckt die These, die Apg sei gleichzeitig mit einem Proto-Lk und vor dem kanonischen Evangelium abgefaßt worden, ebenso viele Zweifel oder noch mehr, so daß die gegenteilige Auffassung ihrer Anhänger nicht so schnell verlieren wird. Wie bei den Bänden der BETL üblich, ist auch dieser durch Autoren- und Schriftstellenregister sehr gut aufgeschlüsselt und muß insgesamt als wichtiger Beitrag zur Lk-Forschung gelten.

PS.: An Druckfehlern seien erwähnt: 295: Heilsgeschehen (statt Heilsgeschichte); Testament; 297: Parusiegleichnisse; 300: compatible; they; head (statt hair); 304: Markusstoff; 310: que (statt qui) je suis; Anm. 31 müßte (statt mußte) und 342 (statt 242) in Anm. 33; 317: una (statt une); 318: Schmitz; 328: der (statt des); 335, Anm. 1: 111 (statt 11); 338: das Zitat von Reicke steht 326 (nicht 325f); Chiltons Dissertation wurde 1976, nicht 1979 in Cambridge vorgelegt; 342: fehlerhaftes Zitat in Anm. 24; 351: Artikel fehlt (theory); 352: Caesarea; 361: Wiederbelebung; Fuchs (ed), nicht Plural; Transfiguration; 362, Anm. 113: Redequelle/könnten/beider/paralleler/erweist; 363, Anm. 115: aufzusplittern/falsche Seitenangabe für das Zitat (112); 364, Anm. 121: ungenaues Zitat; Anm. 122: grundsätzlich (kursiv) nichts; 381: Evangelien; 395: das — fehlerhafte — Zitat von Anm. 10 steht bei Schneider S. 107 (nicht 108); Zitatfehler 403, Anm. 18; 430: Förderung; 478: characteristic; 484: archetype; 486: evidence; 496: Fehler im Zitat Anm. 40; das fehlerhafte Zitat von 508, Anm. 120 steht im Kommentar von Schweizer S. 211 (nicht 208); 512: exegetologische(n), parännetischen; 517: Jesus; 545: Caesarea und portrayed; 553 und 558: Düsseldorf; 554: Apg XI, 27 (statt XXI, 27).

Linz

Albert Fuchs

■ NEBE GOTTFRIED, *Prophetische Züge im Bilde Jesu bei Lukas*. (BWANT 127). (302). Kohlhammer, Stuttgart 1989. Kart. DM 64,—.

Die vorliegende Untersuchung ist die überarbeitete Fassung der von N. 1986 bei der Evang.-Theol. Fakultät der Universität Bochum eingereichten Habilita-

tionsschrift „Jesus von Nazareth als ‚Prophet mächtig im Wort‘ im Lukasevangelium. Untersuchungen zum lukanischen Jesusbild und seinen traditionsgeschichtlichen Hintergründen“. „Sie selbst stellt dabei nicht nur einen Beitrag zur genaueren Profilierung eines prophetischen Jesusbildes bei Lukas dar, sondern auch speziell einen ersten Schritt dazu, die Verkündigung Jesu bei Lukas unter dem Gesichtspunkt eines prophetischen Jesusbildes aufzuarbeiten“ (Vorwort, 5). Damit sind die beiden Hauptziele der Arbeit genannt.

In einem einleitenden Abschnitt wird der „Problemhorizont“ aufgezeigt, indem das Thema „Jesus als Prophet“ in den Zusammenhang der lukanischen (Lk) Forschung und in das zeitgenössische Umfeld des Lk Doppelwerkes gestellt wird. Der 2. Abschnitt bietet eine „Hinführung zur Jesusdarstellung bei Lukas“ durch Verweis auf die atl Prophetie und die Lk. Vorgeschichte. Im 3. Abschnitt werden Selbstaussagen Jesu und Äußerungen der Jünger und des Volkes über Jesus als Propheten in Lk und Apg untersucht. Nun folgt im umfangreichen 4. Abschnitt eine Durchsicht und Untersuchung der Parabelrede Jesu auf ihre prophetische (proph) Dimension hin. Schließlich gibt der kurze 5. Abschnitt ein Resümee und einen Ausblick. Literaturverzeichnisse und Register schließen den Band ab.

Will man in der Darstellung eines proph Jesusbildes bei Lukas nicht Einseitigkeiten und perspektivischen Verzerrungen verfallen, muß die Lk Christologie zumindest umrißhaft dargestellt und der Zusammenhang der proph mit den anderen Dimensionen im Jesusbild bei Lukas aufgezeigt werden; d. h. man müßte von der Redaktion und Theologie des Lukas ausgehen. N. wählt nicht diesen redaktionskritischen (synchrone) Ansatz, sondern den traditionsgeschichtlichen (diachronen). Er durchforscht das atl, antike und zeitgenössische Umfeld des Lukas auf „prophetisch-divinatorische Aspekte“ hin und zeigt ihr Vorhandensein im Lk Doppelwerk auf. Dieses Vorgehen macht es ihm aber schwerer, das Besondere am Lk Jesusbild (gegenüber seinen Vorgaben und Vorlagen) herauszuarbeiten, zumal — und hier liegt m. E. der zweite methodische Schwachpunkt — N. weithin kursorisch arbeitet und bei seinen ausgewählten Textanalysen (deren Auswahlprinzip nicht immer erkennbar ist) die Lk Redaktion und Theologie leider nicht überzeugend herauszustellen vermag.

Ein proph Jesusbild setzt sich, wie N. (S. 18) richtig bemerkt, aus vier Bereichen zusammen: Worte, Werke, Geschick und Titel Jesu. N. beschränkt sich in seiner Arbeit auf den Bereich der „Worte“, d. h. der Verkündigung Jesu in Lk, weil nach seiner Meinung hier noch nicht genügend geforscht worden ist. Eine solche Einschränkung des Arbeitsfeldes ist dann unbedenklich, wenn dabei das Ganze nicht aus dem Auge verloren wird. N. weist zwar gelegentlich auf die Zusammenhänge der Bereiche im proph Jesusbild bei Lukas hin; doch fehlt leider eine zusammenfassende Umschreibung dessen, was nach Lukas ein Prophet ist und was das Besondere am Prophetentum Jesu bei Lukas (im Unterschied zu Q, Mk und Mt) ausmacht. Auch innerhalb der Verkündigung Jesu beschränkt

sich N. auf einen Teilbereich: die Gleichnis- und Pabelrede. Andere Redeweisen Jesu (wie Weisheitsrede, proph und apokalyptische Sprüche usw.) werden hier nur gelegentlich am Rande bedacht (sie sollen in einer zweiten Arbeit behandelt werden). Auch dieser Beschränkung würde man gerne zustimmen, wenn zuvor geklärt würde, was alles zur proph Redeweise gehört. N. selbst scheint geneigt, sie auf die gesamte Verkündigung Jesu auszudehnen, und hat demzufolge Mühe, Jesus den „Propheten“ bei Lukas vom Lehrer, Weisheitsredner und Apokalyptiker zu unterscheiden.

N. ist sich der Begrenztheit seines Arbeitsfeldes und der Unvollkommenheit seiner Ergebnisse bewußt. „Deshalb muß auf eine Weiterarbeit am Problem eines prophetischen Jesusbildes bei Lukas hingewiesen werden“ (Ausblick, 211). Dem darf man nach der Lektüre dieses Buches wohl zustimmen.

Erfurt

Bertram Pittner

■ KÜHSCHM ROMAN, *Verstockung, Gericht und Heil*. Exegetische und bibeltheologische Untersuchung zum sogenannten „Dualismus“ und „Determinismus“, in Joh 12,35–50. (Bonner Bibliche Beiträge 76). Athenäum, Frankfurt/M. 1990. Geb. DM 88,—.

Die zu besprechende Arbeit — eine 1989/90 an der katholisch-theologischen Fakultät in Wien eingereichte Habilitationsschrift — tritt mit dem Anliegen an, „ein besonderes Problem johanneischer Theologie, ihren sogenannten ‚Dualismus‘ und ‚Determinismus‘ anhand einer zentralen Perikope eingehend und methodisch möglichst umfassend zu bearbeiten“ (Vorwort). Mit Joh 12,35–50 ist dabei ein Text aufgegriffen, bei dem das genannte Problemfeld besonders kraß zu Tage tritt und jede Interpretation faktisch auf eine Stellungnahme zur Frage des johanneischen „Dualismus“ und „Determinismus“ hinauslaufen muß. Die Schwierigkeiten des Abschnitts sind bekannt: Was beinhaltet der abrupte Rückzug Jesu in V. 36? Inwiefern kann der Unglaube geradezu „als notwendige Erfüllung von Jes 53,1“ (S. 11) gedeutet werden? Wird die Glaubensverweigerung in V. 39f nicht als Nicht-Glauben-Können interpretiert? Sind also bestimmte Menschen zum Unheil prädestiniert? Erscheint der Unglaube dann nicht doch als von Gott verfürges Schicksal, das der Freiheit des Menschen vorgeordnet ist?

Vf. entfaltet die Auslegung dieses schwierigen Abschnitts in sechs Arbeitsgängen, die den Leser schrittweise von der „äußeren Gestalt“ des Textes bis hin zu bibeltheologischen Überlegungen immer tiefer in das Verstehen von Joh 12,35–50 einführen und ihm dabei zugleich eine neue Sicht des sogenannten johanneischen „Dualismus“ und „Determinismus“ zu vermitteln suchen. K. erhebt dabei für Joh 12,35–50 eine sehr spezifische Struktur, durch die unterschiedlich geprägte Textelemente zu einer übergreifenden thematischen Einheit mit „appellativer Grundstruktur“ zusammengebunden sind. Schon dieser übergeordnete Interpretationsrahmen bedeutet nach Meinung des Vf. eine „Relativierung der gerichtschaft-, deterministischen“ Aussagen, die besonders „durch den neuerlichen Appell am Ende“

des Abschnitts deutlich wird (52). An exponierter Stelle innerhalb der Evangelienschrift stehend (Abschluß des öffentlichen Wirkens Jesu!) bietet Joh 12,35–50 zunächst eine zusammenfassende „Kurzformel des Anspruchs, der Legitimation und der Auswirkung des göttlichen Wirkens Jesu“ (53). So aber bildet der Text zugleich „ein erstes pragmatisches Kompendium, aus dem die joh Lesergemeinde erfährt, wie sie anhand des 4. Evangeliums ihre Situation in sinnvoller Deutung bewältigen und Jesu Verkündigung in der Welt fortführen kann.“ (63) Den „dualistischen“ Aussagen kommt dabei die Funktion zu, „die Identität und Transzendenz der Gemeinde vor deren Diskreditierung durch die ablehnende Welt zu schützen, ohne sie . . . in fortschreitende Isolation zu drängen oder (als ‚Prädestinierte‘) aus der Welt als Verkündigungs- und Aufgabenbereich zu entlassen.“ (63f) In weit ausgreifenden Analysen geht Vf. den für Joh 12,35–50 konstitutiven Themen und Motiven nach, verdeutlicht deren Vorgaben in den verschiedenen Traditionsräumen und profiliert so Herkunft und Eigenart der einzelnen Aussagen. Der Vergleich mit der früheren Evangelienüberlieferung läßt bezüglich der deterministischen Aussagen bis in die alte Jesusüberlieferung zurückreichende Anknüpfungspunkte erkennen, erweist aber Joh 12,35–50 „als typisch joh den Krisischarakter des Christuszeugnisses verstärkende Transformation und Adaption.“ (151)

In einer ausführlichen „Einzelauslegung von Joh 12,35–50“ — es handelt sich um den umfangreichsten Abschnitt der Arbeit (152–265) — sucht Vf. schließlich die Ergebnisse der Einzelanalysen zusammenzufassen, zu systematisieren und durch Hinweise zur Auslegungsgeschichte theologisch zu profilieren. Der Leser findet gerade in diesem Abschnitt eine ungemein hilfreiche Hinführung zum Verstehen von Joh 12,35–50, die entschieden darum bemüht ist, den Text mit exegetischen Mitteln theologisch zu öffnen. Abgeschlossen wird die Arbeit durch „bibeltheologische Überlegungen“ (266–286). Hier wird zunächst nochmals verdeutlicht, daß die sogenannten „deterministischen“ Aussagen in Joh 12,35–50 nicht etwas auf eine absolute, kosmologisch-metaphysische Scheidung der Glaubenden von den Unglaubenden zielen. Sie betonen vielmehr „die von der Gemeinde und angesichts der erfolgten Krisis je neu zu fällende ‚heilsdramatische‘ Entscheidung und provozieren . . . gerade den Entscheid zugunsten des Glaubens. Sie enthalten affirmativ-identifikatorische ebenso wie konfrontative Momente für die joh Gemeinde, helfen ihr im letzten aber entscheidend, ihr Verhältnis zum zeitgenössischen Judentum und zur Welt recht zu definieren und, allen Enttäuschungen zum Trotz, jeweils neu kreativ zu gestalten.“ (280) In hilfreichen Überlegungen werden diese bibeltheologischen Aspekte dann auch auf ihre Bedeutung für „heutiges Christsein und Gemeindeverständnis“ (290–286) hin weitergeführt. Eindringlich verweist Vf. dabei auf eine Grundeinstellung der christlichen Gemeinde, die geprägt ist durch die „Dialektik von Distanz zur Welt und ungebrochener Wahrnehmung der Verkündigungsaufgabe gegenüber der Welt“ (286). Gerade Joh 12,35–50 weist die Kirche zu allen